

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Wertsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg  
M. in Remben, Tottle, Buball, Merig, Gommio und Gödly M. und  
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Zeilspalten Kopypresse oder deren Raum Pfg. die  
Zeilspalten Kellamergell: Pfg. Beilagen: Pfg für das Fundort, aus-  
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.  
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatslich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Blatt-Zeile 15, Kellamergell 40 Pfennige

Nr. 22

Remberg, Sonnabend, den 19. Februar 1927

29 Jahrg.

## Die Einlage des Provinziallandtages.

Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen wird voraussichtlich am 15. März d. S., vormittags 11 Uhr, an seiner 42. Sitzung zusammenzutreten. Es ist vom Provinziallandtag in Aussicht genommen, daß bereits am 14. März die Festhaltungsbewilligung angenommen werden und daß der Haushalt- und Verwaltungsausschuß mit der Durchführung der Haushaltspläne beginnt. Am 19. März soll der Landtag verlesen werden, die in der Woche vom 21. bis 26. März wichtige Staatsrats- und Provinziallandtags-Sitzungen an dem mehrere Mitglieder des Provinziallandtages teilnehmen müssen. Am 28. März sollen die Sitzungen wieder aufgenommen werden.

Die Aufgaben für die Zukunft sind bereits in den vorliegenden Protokollen angegeben, mit denen sich der Provinziallandtag in beschließender Weise befaßt. Zunächst wird in einer Durchsicht die Haushaltspläne, die der Provinzverwaltung vorgelegt sind, eingehend geprüft werden. Die Einlage der Provinzverwaltung wird in der Sache der Provinzverwaltung, die der Provinzverwaltung vorgelegt sind, eingehend geprüft werden. Die Einlage der Provinzverwaltung wird in der Sache der Provinzverwaltung, die der Provinzverwaltung vorgelegt sind, eingehend geprüft werden.

1. befristet, daß der Sitz der Provinzialverwaltung von Verden in eine der beiden größten Städte der Provinz verlegt wird.
2. die von beiden Städten gemachten Angebote auf losenlose Uebernahme von Baumgärten und Bereitstellung von Arbeitskräften für Brombeere und Aepfelbäume für den Fall ihrer Anpflanzung.
3. bestimmen, ob die Verwaltung nach Magdeburg oder Jena verlegt werden soll.
4. den Provinziallandtag beschließen, dem im Frühjahr 1928 zusammenzutretenden Provinziallandtag Pläne für die erforderlichen Neubauten vorzulegen.
5. den Provinziallandtag beschließen, die hierfür erforderlichen Mittel rechtzeitig anzufordern und auf eine für den Bau neuer Provinzialgebäude aufzunehmende Anleihe vorzuschreiben zu lassen.

Der Provinziallandtag.  
J. A. Der Landeshaupmann. Sauer.

Wie von unsterklicher Seite verlautet, wird sich der Provinziallandtag mit einer Vorlage zu beschäftigen haben, die den Werten des Mittelstandes betrifft. Die Provinz will sich bereit erklären, von 1. April ab auf 10 Jahre Zinszuschuß für eine Summe von 12,6 Millionen zum Zinsfuß von 2 Prozent zu übernehmen. Es handelt sich um einen jährlichen Betrag von 252.000 Mark.

In der vom Landeshaupmann der Provinz Sachsen herausgegebenen Denkschrift über die Kosten der Verlegung der Provinzialverwaltung findet sich ein Abschnitt, der bisher als lange Ausführungen die Notwendigkeit darlegt, daß man den Steuerzahlern die Kosten der Verlegung jetzt nicht auferlegen darf. Es heißt darin wörtlich:

„Der Provinzialverband hat im Kalenderjahr 1926 auf Grund von Beschlüssen mehrerer Landtage nominal rund 9 Millionen Reichsmark Provinzialanleihe ausgeben müssen, ungenügend die Beträge, die für Zwecke der Provinzialverwaltung emittiert wurden. Freier haben wir im vergangenen Jahre für außerordentliche Strafbanknoten zur Entlastung des Arbeitsmarktes 4 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, die auf Anleihe genommen werden sollen, sobald der Landtag seine Zustimmung gegeben hat. Anlässlich dieser Summe mußten wir für die Geltung der Schecks der Hochfinanzinstituten des letzten Sommers aufwenden, auch für diesen Betrag haben wir den Landtag um Bewilligung einer Anleihe gebeten. Welche Anleihe in Verbindung mit dem höchsten Zinssatz von 10 Prozent im Jahre 1927 etwa 10 Millionen Provinzialanleihe auszugeben. Außerdem wird aber der Landtag voranschreiten noch mehr als das gleiche Betrag für eine neue Provinzialanleihe auszugeben. Außerdem wird aber der Landtag voranschreiten noch mehr als das gleiche Betrag für eine neue Provinzialanleihe auszugeben.“

Einschließlich der 9-Millionen-Anleihe von 1926 sollen also mindestens 30 Millionen auf dem Anleihewege beschafft

werden. Diese außerordentlich schwere Schuldenlast wird dazu beitragen, daß die Provinzialverwaltung auf Jahrzehnte hinaus die Last der Städte und Kreise belastet und die Realsteuereinkünfte beeinträchtigt, so daß es von den Provinziallandtagsabgeordneten wird erwartet werden können, daß sie die für Verlegung angeforderten 4,2 Millionen (die sich durch Verzinsung und Tilgung auf eine Endsumme von 10 bis 11 1/2 Millionen stellen) streichen werden.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 18. Februar 1927.

\* Verklügelte Wade. (Sonntagsbesuchung) Wie Menschen — soweit wir wächtig gewohnt sind, unseren Daseinsgang ständig mit fortwährenden Augen zu beobachten, — wandern auch wir, welche Wege Wade unter Lebensgefahr geht. Da steht durchaus die gerade Entscheidungslinie, wie wir sie uns in unseren Wünschen und Hoffnungen vorstellen, die wir uns immerhalten können, um sie bis zum Ziele in gleichmäßiger gerader Linie zu durchlaufen. Wenn ein Mensch an dem Punkte seiner Entscheidung gelangt ist, wo es sich entscheidet, welches Lebensziel er sich setzt, dann liegt auch sein Weg klar ausgebreitet vor ihm. Meistens blühen beständig dem Schritt, aber siehe — je länger er überlegt, um so größer wird die Enttäuschung. Der aufgegebenen so gradlinige Pfad verliert sich ins Unermessliche, führt durch Täler und Höhen, macht Umwege, verläuft gar in Sand und bietet allerlei Hindernisse. Man hat einen baldert härter das Ziel ans den Augen und sieht gar, von überhöher Enttäuschung erweckt, frohlos am Wegeand zu Boden. / Nicht so der gläubige Christ. Auch er sieht von Bergeshöhe herab das Ziel seines Lebens vor Augen. Auch er weiß, daß der Weg vor ihm hindurchgeht. (Schon gar gradlinig verläuft. Aber er schaut nicht die Mühe des Umweges, läßt sich ruhig führen und verliert auch dann, wenn sich einmal ein Hindernis vor ihm verdeckt oder Schwierigkeiten über ihm herabdrücken, nicht den Fuß vom Wege. / Es ist etwas ungewohntes, das sich dem Fortschritt im Leben entgegenstellt, der sich mit absolutem Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes ergibt. Denn in ihm triumphiert die Gewißheit, daß alles, was vor unseren Augen herbeizogen liegt, bei Gott wohlhalten ist und nur zu unserer Hilfe dient. Wie auf der Rückseite eines Teppichs die bunten Fäden wie durchsichtige Leinwand, auf seiner Vorderseite aber sind sie einem wohlüberdachten Muster folgen, so muß auch unser Leben nicht nur so großen Schwierigkeiten zum Trotz, sich zum Schluß als ein harmonisches Gebilde erweisen. Und in solcher Zuversicht bewahrt sich der Glaube, der mit dem Dichter des Lebens spricht: „Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat rechen und was mir nützlich ist.“

Die Beklagte feiert unserer Schule am gestrigen Abend nach einem schönen Besuche. Wir kommen darauf noch später zurück.

Am das am Sonnabend in der Weintraube stattfindende Rosikfest des Männer-Landesverbandes ist auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Wir waren die Turner in dieser Woche am Werke, haben Wiesel- und Schießstände, Banerlschätze, u. v. a. errichtet, auch ein großes Hindernis ist aufgestellt worden, so daß der bereits besetzte Weintraubensaal zu einem richtigen Festplatz in höchster Umwandlung worden ist. Zwei Kapellen werden zum Tanz aufspielen, die Dorfkapelle „Zum Felsenstein“ zum Soldaten-Triumphfest einladen und im übrigen wird das Festkomitee durch Ueberwachungen aller Art, großer Kampion-Bolosalle usw. für die Unterhaltung der Besucher des Sommerfestes Sorge tragen.

Freitag, 12. Februar. Eine Hauptkrankheit, deren Entstehungsbahnen völlig unbekannt ist, tritt jetzt in unserer Stadt auf, das Mieselfieber, bei welchem sich am Körper des Menschen unregelmäßige, rote, rote, vereinzelt oder dicht beieinander liegende Quaddeln bilden. Die Krankheit beschränkt sich im Einzelfalle auf einige Tage, jedoch bei der schnellen Genesung ärztliche Hilfe meist nicht in Anspruch genommen wird.

Bad Schmiedeberg, 15. Febr. Das Wolzinger „Waldschlößchen“ soll veräußert werden. Das Stadiordeordnungsamt beschloß das „Waldschlößchen“ für den 1. 3. selbst gezeigten Preis von 10000 RM zum Verkauf anzubieten, da die Kosten der Erhaltung des Grundstückes durch die Stadt niemals gedeckt werden können.

Vretlin, 13. Februar. Die beiden entwichenen Schwerverbrecher Adam und Weg sind in der Nähe von Gröben ergriffen und der Strafhaft Lichtburg zugeführt, während nach Mayer und Zank noch gefahndet wird. Die beiden Festgenommenen tragen Dietriche bei sich und über die Bewachung in Lichtburg brauchen sie sich recht herzlich aus. Wie der „Waldschlößchen“ Festbesuch“ hierzu mittel, hat sich der Präsident des Strafvollzugsamts in Nürnberg nach der Strafhaft Lichtburg begeben, um an dem Ort und Stelle den Sachverhalt anzufassen und insbesondere zu prüfen, welche Maßnahmen zur Verhütung der Entflucht und zur künftigen Verhütung von Wiederholungen zu treffen sind. Vorgang, 15. Februar. (Große Einbrecher). Zwei der Ausbrecher aus dem Lichtburger Buchhaus, die sich im Langenbach-Wald verbergen ließen, konnten von der Polizei eingefangen werden. Es handelt sich um den zu lebenslänglichem Buchhause verurteilten Adam und den Einbrecher Weg. Zwei weitere sind noch flüchtig.

Stettin, 12. Februar. (Das Meisterjubiläum). Ein dreijähriger Vorgang wird hier viel belacht. Da hat ein tieferer Schlossmeister mit seinem Freunde am Stammtisch und erzählte ihnen im III, daß er heute eigentlich sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum feiern könne. Bisher sei er erst fünf fünf Jahre Schlossmeister, aber er habe zuvor 20 Jahre als Werkmeister in einer Maschinenfabrik gearbeitet, macht zusammen 25 Jahre. Die Freunde gingen sofort auf den III ein und veranlaßten den „Zubilar“, zunächst einmal ein paar Randen anzugeben. Schließlich hatten sie ihn unter dem Tisch getrunken. Dann begab er sich nachhause und zu seinem Haus, dessen Aushängeschild, einen großen Schilde, sie mit „G. H. Schmidt“ versehen. Von Vorbergehenden befragt, warum sie das machen, erwiderte sie, daß sei der Festwunsch zum Silbernen Meisterjubiläum des Geschäftsinhabers. An anderen Morgen war die Tafel des „Zubilar“ im ganzen Dorf bekannt, in der Ortskirche wurde sie mitgeteilt, und die Stadteverwaltung ließ den Zubilar ein Glückwunschschreiben schreiben. Auch sonst meldeten sich viele Gratulanten. Der Zubilar machte zunächst schüchternen Versuch, den Jertum aufzuklären, dann aber er sich in das Unvermeidliche und bemerzte die zahlreichen Güter unter heimlichen Fächeln.

Halle. (Der Dieb mit der Uhr). In einem Gasthaus steht ein Gast — man sollte es nicht für möglich halten — die Uhr vor der Wand. Viel Glück hatte er allerdings mit seiner Wente nicht. Gerade als er aus dem Fenster schaute, koste die Uhr zum Schlage aus. Eine Kleinfinger schaute zur Tür herein und merkte sofort, was die Glocke geschlagen hatte. Der Dieb verdunderte ohne Uhr. Es lohnt sich eben nicht, Uhren eine Stunde zu früh zu fehlen.

Schmid. (Mit Jüder gebüht). Ein „fälsches“ Mißgeschick passierte unsere Knecht in Thalheim. Dieser war beauftragt worden, Dünger, der in großen Säcken in einer Schürze hand, anzufahren. Im Arbeitsfeld erwiderte der Knecht aber auch einen Doppelzucker Jüder und streute ihn fleißig mit auf das Feld. Das Mißgeschick wurde erst entdeckt, als der Hausfrau der Jüder ansagungen war.

## Kirchliche Nachrichten.

- Sonnabend, den 20. Februar. (Gragelma). Kollekte für kirchliche Jugendpflege.
- 1. Remberg.
- Borm. 9 Uhr: Beichte.
- Borm. 1/10 Uhr: Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer Gommio.
- 2. Gommio.
- Borm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Meyer.

## Landeskirchliche Gemeinschaft

Sonnabend, den 19. Februar, abends 8 Uhr  
**Bibelstunde**  
im Bürgeraal.

## Zerkel

4 Bände alt, abzugeben  
Wittenbergerstr. 22

**Die Deckkastenbeiträge vom Stadtfeld**  
sind bis 20. d. Mts., à ha 1.— M beim Unterzeichneten einzuzahlen.  
Inventarist H. Strensch.

**Buchführungsarbeiten**  
sowie Abschlüsse und Regelungen von Steuerangelegenheiten  
übernimmt  
H. Reich, Wittenberg, Gr. Friedricstr. 5a

**Persil Persil**  
bleibt

**Zwangsvorversteigerung**  
Dienstag, den 22. Februar,  
mittags 12 Uhr versteigere ich in Remberg vor dem Rathhause meistbietend  
gegen sofortige Barzahlung  
**1 Fleischerwagen**  
(Eisenburger).  
Schultheiß, Vollziehungsbeamter



# Die soziale Wohlfahrtsrente.

(Von unserem sozialpolitischen Mitarbeiter.)

Da es für die wirkungsvolle Arbeit der öffentlichen Wohlfahrtspflege durchaus notwendig ist, daß die Anstalten und Einrichtungen der freien und kirchlichen Wohlfahrtspflege, denen die Erfüllung wertvoller Aufgaben auf diesem Gebiete obliegt, nicht durch Mangel an Mitteln in ihrer Leistung mehr als je erforderlicher Tätigkeit gehindert würden, hat der § 27 des Anleiheausleihungsgesetzes bestimmt, daß diese, sowie auch die Anstalten und Einrichtungen zur Förderung wissenschaftlicher Ausbildung und Fortbildung, sofern ihnen Ausleihungsrechte, die sie als Anleihebesitzer erlangt haben, zuweisen, eine Wohlfahrtsrente erhalten. Genauere Ausführungsbestimmungen dazu brachte die dritte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Abführung öffentlicher Mittel vom 4. 12. 1926, die zwischen einer sozialen und einer kulturellen Wohlfahrtsrente unterscheidet.

Da der erwähnte Paragraph des Anleiheausleihungsgesetzes den Begriff der Wohlfahrtsrenten nur sehr unklar zum Ausdruck brachte, so bestand eine der Hauptaufgaben der neuen Ausführungsverordnung in der genaueren Begrenzung des Kreises der für die soziale Wohlfahrtsrente in Betracht kommenden Körperschaften. Nach ihr ist „Wohlfahrtspflege“ die planmäßige zum Wohle der Allgemeinheit und nicht des Gewerbes oder sonstigen Zwecken dienende, aber nicht durch gewerbliche Wirtschaften, abgesehen vom Gesetz dazu berufen zu sein, wobei die Einrichtungen kirchlicher Art unter die freien Wohlfahrtsrenten subsumiert werden. Die Begriffsbestimmung: „die Aufgabe der öffentlichen Wohlfahrtspflege erfüllen“ soll nicht auf den Begriff des öffentlichen Interesses abgestellt sein, sondern darauf, was zum Aufgabenkreis irgend eines Trägers der öffentlichen Wohlfahrtspflege (Staat, Land, Gemeinde) gehört.

Eine recht bedeutende Einengung des Kreises der für die soziale Wohlfahrtsrente in Betracht kommenden Organismen bringt der § 8 der Ausführungsverordnung, der die Frage der Befähigung zum „Zweckvermögen“ regelt. Danach wird für die zu ihnen gehörenden Ausleihungsrechte nur unter der Voraussetzung einer Wohlfahrtsrente gewährt, daß das vorhandene Zweckvermögen ausschließlich aus Zuwendungen oder den Erträgen der Zuwendungen besteht und diese nicht zur Wohlfahrtspflege geleistet bzw. verwandt sind. Auch darf als Zweckvermögen nicht nur allgemein die „interklassische Hilfsbedürftigkeit“ oder „niedere Gruppen“ dabei gemeint werden, sondern ein bestimmter Zweck bezeichnet sein. Weitere Voraussetzung ist, daß die Verwendung nicht an wohlfahrtsrechtliche Vorschriften gebunden und das Zweckvermögen am 15. Juli 1925 von dem sonstigen Vermögen des Trägers der öffentlichen Wohlfahrtspflege getrennt verwaltet gewesen ist. Die Fälle, in denen Sitzungen, die von einem Träger der öffentlichen Wohlfahrtspflege errichtet oder ihm gewährt sind, zum Zweck der sozialen Wohlfahrtsrente berechtigt sind, sind hierdurch nicht mehr zahlreich. Danach kann es z. B. bei Stipendienleistungen zweifelhaft sein, ob sie zum Erhalten der Wohlfahrtsrente berechtigt sind, obwohl das soziale Bedürfnis gerade hier sehr groß ist.

Die Höhe der sozialen Wohlfahrtsrente, die auf je 100 Mm. Kennbetrag entfällt, liegt noch nicht fest. Sie wird von der Reichsregierung auf Grund der von der Reichsfinanzverwaltung aufzustellenden Unterlagen bestimmt. Die Wohlfahrtsrenten laufen ab 1. April 1926 bis zum 31. März 1931, und in der Zeit, in der eine soziale Wohlfahrtsrente gewährt wird, nimmt das Ausleihungsrecht, auf Grund dessen die Rente gewährt wird, an der Forderung der Ausleihungsrechte nicht teil, doch liegt das Ausleihungsrecht mit dem Erlöschen der Wohlfahrtsrente wieder auf. Es werden Ausschüsse für die soziale Wohlfahrtsrente

gebildet, der ein Vorschlag vorliegt. Der Antrag auf Gewährung einer sozialen Wohlfahrtsrente ist bei dem Ausschuss, in dessen Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat, zu stellen, und zwar hat dies in der Zeit vom 1. Februar bis zum 30. April 1927 zu geschehen. In dem Antrag sind u. a. die Ausleihungsrechte, auf Grund deren die Rente beantragt wird, nach ihrem Kennbetrag und ihrer Nummer anzugeben. Gegen abtrocknende Entschädigung ist Beschwerde binnen zwei Wochen zulässig, über die der Vorschuss dann endgültig entscheidet.

## Das Tanager-Problem.

Für die Stimmung, in der Frankreich in die Verhandlungen mit Spanien wegen der Lösung der Tanagerfrage hineingeführt sind die Auslassungen des jenseitigen französischen Außenpolitikers verdingungslos freudigen Deure, das aber diesmal einen ungewöhnlich scharfen Ton ansetzt, kennzeichnend. „Es ist seitens Frankreichs“, schreibt das Blatt, „nur eine Lebenswürdigkeit, wenn es den spanischen Vorschlag, zu verhandeln, überhaupt angenommen hat, da das heute geltende Tanagerstatut, das von Spanien 1925 mit unterzeichnet wurde, vertragsmäßig bis 1935 in Kraft bleiben sollte.“ Der Grund dieser „Lebenswürdigkeit“ ist übrigens nicht schwer zu durchschauen. Spanien war ja immerhin ein Bundesgenosse in dem vor kurzem überstandenen Maroffkrieg; wengelt gerade der Umstand, daß Spanien ja laut nach der mitterwärtigen Bedingung dieses Krieges bereits seine Ansprüche in Nordafrika erhebt, in Frankreich offensichtlich böses Blut macht. Ja, das Blatt der französischen Radikalen nennt es indigniert, „eine unverdächtige Expression“, wie die spanische Regierung, sekundiert durch ihre Zeitungen „El Debats“, „Noticiero del Lunes“ und „Nacion“, neuerdings ihre Ansprüche durch Drohungen (weil die spanischen Truppen aus Maroff heranzuziehen) unterstützt. Man darf festlich an dem Ernst einer solchen Drohung billig zweifeln, deren Verwirklichung doch die Position der Spanier in Maroff statt der angebotenen Stärkung nur schwächen würde. Die spanische Presse begnügt sich übrigens nicht mit der Polemik gegen Frankreich, sondern versucht auch, auf England, das ja bekanntlich in der Tanagerfrage auf Seiten Frankreichs und auf dem Boden des Statuts von 1923 steht, einen Einfluß auszuüben. So schrieb neuerdings der „Noticiero del Lunes“ in Erwähnung auf die „widerwärtigen Absichten Englands an einer dauernden Neutralität Tangers bezogen, eine „permanente Neutralität“ könnte gerade durch das direkte spanische Protektorat über das Tanagergebiet erzielt werden (?). — ein Argument, das das englische, wegen der Nähe Gibraltar's so wichtige, Mittelraum wohl kaum verlassen könnte. Eine plausiblere Beweisführung bringt die „Nacion“, „Niemand kann“, so schreibt das spanische Blatt, „eine Verwahrung zu sein, die vorbestehenden Verträgen anerkannt ist, welche abweichend vorgehen haben. Statt einer unzulässigen Verwahrung durch Mächte, die an Maroff interessiert sind, lieber schon eine gänzlich fremde Verwahrung, ausgeübt etwa durch einen Schweizer oder einen Rumänen.“ Frankreichs Seite wird hingegen zugegeben, daß das gegenwärtige Tanagerstatut wohl der Verbesserung fähig sei, und zwar zugunsten Spaniens durch Erweiterung dessen administrativer Rechte wohl abgeändert werden könnte. „Allein weiter zu gehen ist unmöglich.“

Diese Auslassungen dürften zweifellos den Standpunkt wiedergeben, den auch die französische Regierung und insbesondere Briand in der Tanagerfrage einnimmt. Was das Blatt weiter sagt, ist auf sein eigenes Konto zu setzen, ist aber doch für die streitbare Stimmung charakteristisch: „Ein Rumäne oder Schweizer als Vertrauensmann des Völkerbundes soll Jordan Tanager regieren. Derselben Völkerbund, aus dem Spanien seine Delegierten zurückgezogen hat.“ Eine solche Lösung wäre aber auch gegen die Vertragsregeln, die französisch-seitens dem Statut von Maroff eingetragt worden sind.“ Zum Schluss aber stellt das Blatt Primo de Rivera, der nun einmal auf der Jagd nach diplomatischen Erfolgen ist, anheim: ob er nicht lieber Gibraltar den Engländern zurückgeben will?

Nebenfalls, die Pariser Verhandlungen sollen nach Möglichkeit zunächst eine Einigung zwischen den beiden unmittelbar beteiligten Kontrahenten Spanien und Frankreich herbeiführen. Erst dann werden die anderen am Tanager

interessierten Mächte, in erster Linie zweifellos England und Italien, prüfen, welchen Standpunkt sie zu den etwa erzielten Vereinbarungen einnehmen und in der Lage sind. Von französischer Seite ludt man England abermals gegen Spaniens Ansprüche mit dem Hinweis darauf mobil zu machen, daß ein spanisches Tanager eine Verdröpfung Gibraltar's darstellen könnte. In Spanien wendet man dagegen ein, daß viel besser noch als Tanager Ceuta ein solches Gegenstück zu Gibraltar darstellen könnte, wenn man überhaupt die lächerliche Befürchtung hegen wolle, daß Spanien sich mit imperialistischen Gelüsten trage. Wie weit Primo de Rivera in dem Streit der heimlichen oder offenen Unterstützung durch seinen Freund Mussolini sicher sein darf, sieht dahin, denn Mussolini's Mittelmeerplan können ihn ebenso gut veranlassen, Spaniens Wünsche gegen Frankreich, wie auch gegen England zu unterstützen, oder andererseits seine spanischen Freunde zu Gunsten irgendwelcher durch den Vertrag auf seine Tanageransprüche erkrankenden Konstellationen im Stich zu lassen. Auf jeden Fall bietet Tanager wieder einmal den Dreh- und Angelpunkt vielerlei folgenreicher europäischer Einwirkungen.

## Die ober-schlesischen Gemeindevahlen.

Zentrum und Rechtsparteien behaupten sich. — Stärker Rückgang der Kommunisten. — Annäherung der Sozialdemokratie.

Die durch die Um- und Eingemeindungen im ober-schlesischen Industriegebiet notwendig gewordenen Gemeindevahlen in den Städten Gleiwitz, Reuthen, Hindenburg und Ratibor haben am letzten Sonntag unter einer Wahlsbeteiligung von nur rund 45 Prozent stattgefunden, was auf eine große Wahlmüdigkeit schließen läßt. Das auffällige an dem Ergebnis ist der Rückgang, den die kommunistischen Stimmen erfahren haben. Die Kommunisten haben in den drei Städten des Industriegebietes zusammen acht Mandate verloren, die Sozialisten dagegen 10 gewonnen. Das Zentrum ist über- all unbesritten die weitaus stärkste Partei. Es hat aber immerhin in Reuthen vier Sitze verloren, was jedenfalls zurückzuführen ist auf den Streit um das Beuthener Landratsamt, in dessen Verlegung nach Hindenburg die Zentrumstraktion des Reuthener Landtages einwilligt haben soll. In Gleiwitz und Hindenburg hat das Zentrum hingegen fünf gewonnen, was sehr für die Partei spricht. Im Gleiwitz ist die Befreiung der Reichheit der Kommunisten und Mitglieder in Hindenburg, die dort von 45 Sitzen 26 inne hatten. Letzt sind sie trotz der Eingemeindung des reinen Arbeiterdorfes Zabore, und zwar die Kommunisten von 15 auf 11 und die Mitglieder von 11 auf 2, zurückgegangen. Deutschnationale und Deutsche Volkspartei gingen in Hindenburg zusammen, und konnten dort ihre Mandatsstärken von drei auf sieben steigern. In Gleiwitz, wo sie getrennte Listen hatten, verlor ihre Mandatsstärke ebenfalls. Auch die polnischen Stimmen weisen gegenüber den letzten Parlamentswahlen in der Stadt Reuthen einen weiteren Rückgang auf. Dagegen haben die Polen in Gleiwitz und Hindenburg je einen Sitz gewonnen. Sie haben jetzt in Reuthen zwei, in Gleiwitz einen und in Hindenburg zwei Sitze in der Gemeindevereinerung.

In Ratibor war die Wahlbeteiligung etwas geringer. Sie betrug etwa 60 Prozent. Dort ist das Zentrum noch stärker als im Industriegebiet.

## Gerichtshalle.

Wegen Brandstiftung verurteilt. Die aufseherverordnende Brandstiftung in Säpzig, Kreis West-Ernberg, hat jetzt nur der Strafkammer in Frankfurt a. d. O. ihre Sühne. Der Landwirt Diebe, der von dem Weiler Schneider zur Tat gezwungen war, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Schneider, der Reindendorf in einer Miete wohnte und mit dem Diebe ein Mißli ausgemacht hatte, hatte sich den Diebe vollkommen händig gemacht und zur Tat erpresst.

Zustitus wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Der Finanz Straftat des Reichsgerichts in Leipzig verurteilte wegen Verrats militärischer Geheimnisse die frühere Kanoniere Heinrich Böhmman aus Darmstadt zu acht Jahren, Willy Wügel zu fünf Jahren und Jakob Güte zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus. Böhmman und Wügel wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer

## Himmanns Maqd.

Roman von G. Martitz.

1) (Achtung! Nicht nach dem Titel vorlesen.)

„In dem Augenblick, kam Herr Marcus auf den Balkon heraus, er trat rasch das Treppchen hinab und vertrat ihr auf die Weite den Weg. Sie schrak zusammen, als habe sich die Erde vor ihr aufgetan, und ließ vor Verblüffung den Pfaden fallen.“

„Der Brief war doch wohl für jemand auf dem Gute bestimmt — gib ihn mir, ich will ihn bestellen!“ sagte er lächelnd, indem er die Hand nach dem schmalen Kuvert ausstreckte.

„Eumm reichste sie ihm den Brief hin.“

„Was der Tonend — er ist ja für mich!“ rief er mit einem Blick auf die Adresse. „Son mer.“

Sie blickte sich und nahm den Kuvert auf.

„Von deinem Herr doch nicht?“ inquirierte er weiter, da die Antwort nicht sofort erfolgte.

„Ja, vom Himmann“, bestätigte sie jetzt in der fast ängstlich knappen Rede, die er bereits an ihr kannte. Er wiegte lächelnd den Kopf. „Sieh, hier, was der alte Herr für eine tiefe Vornahme gemacht!“

„Das ist nicht seine Schrift — er leidet an Augenschwäche —“

„Ach ja, da hat er bittet, und eine seiner Damen — wie ich vermute, das Fräulein Gouvernante — hat nachgeschrieben.“ Er hielt die Adresse prüfend vor sich ab. „Schöne, schlank Züge, auf schmalem Papier, wie es sich für eine Dame gehört, die mit Küchengeld und Staudruck stolzt nichts zu schaffen hat.“ — Sie warf den Kopf auf, und er hoffte schon auf eine schmeichelnde Replik; aber umsonst, sie senkte das Kinn wieder auf die Brust und schloß.

„Du bist wohl für deine junge Dame sehr eingenommen?“ fragte er, seine brennende Zigarette wieder zum Munde führend.

„Sch glaube nicht!“ versetzte sie und trat ein wenig zurück, als wolle sie den blauen Duftzettel ausweichen, die ihren Kopf wühlend umschleierten. Räuberisch! Das Mädchen da, das

in öffentlichen Vergnügenslokalen unter ihrergeigenen den dicken Dampf weinigen Kanalters einmen mußte, ist verrohrt und beständig, als habe sie die feinsten Gewürze — sie kopiert die hochmoralischen das Fräulein Gouvernante. Das droete und reiste ihn — er tat nur erst ein paar kräftige Züge.

„Du glaubst es nicht?“ wiederholte er darauf. „Aber ihr vornehmes Wesen gefällt dir trotz alledem, wie ich vermute — du müdest wohl gar zu gern sein wie sie, nicht?“

„Das wäre ein sonderbarer Wunsch.“

„Et, warum denn? Die schönen Hände pflegen und sich im kühlen Zimmer bebienen zu lassen, ist doch tausendmal willkommener, als ins Feuer zu gehen und bei harter Arbeit vor dem Sommerausgebrüt zu werden.“

„Möchten Sie, das — das Fräulein arbeite nicht?“

„Mein Gott, ja!“ versetzte er in perfidemem Ton. „Ich bin sogar überzeugt, daß sie mit behändigsten Händen sehr fleißig Feldblumen pflicht und sie als geschmackvolle Sträußchen für Albumblätter trocknet oder in Wasserfarben malt; sie wußt Kanten flicken, schreiben und lesen und ihre Fingerstümpfen auf dem Klavier mit graufamer Pünktlichkeit zum Genuß aller neueregeren Menschen herunterspielen. Nun, stimmt es?“

„Zum Teil, ja!“ bestätigte sie, wobei sie den Strohhut noch tiefer in die Stirn zog. „Es waren hübsche, schlank aber tiefgebräunte Finger, die nach dem Hutrand griffen.“

„Sieht du?“ sagte er mit mutwilligem Lächeln. „Ich glaube auch, daß sie sehr gut zu beurteilen versteht, ob du in ihrem Zimmer grünlich abgebläut und die Ordnung wiederhergestellt hast; sie wird es obenjohnt zu würdigen wissen, wenn dir die süße Weispfeife geraten und der Braten nicht angebrannt ist.“

Ein leises Aufschauen kam unter dem weißen Tuch hervor. „Ich weiß nur, daß sie selten zufrühen mit mir ist!“ sagte das Mädchen gleich darauf mit Bestimmtheit.

„Du wirst es an der gebührenden Unterwürfigkeit fehlen lassen, meine Kleine.“ — Quitt dich das Fräulein Blaustrumpf dafür!“

„Dafür nicht; aber sie macht mir oft die bittersten Vorwürfe, wenn meine Kraft mit dem Willen durchaus nicht Schritt halten will.“

von zehn Jahren, dem Gute auf fünf Jahre abzurufen. Außerdem wurde bei allen auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Die drei Beurteilten waren im Ludwigshurger Artillerieregiment eingeteilt und hatten einige Schriftstücke an einen französischen Hauptmann abgeliefert, worfür sie insgesamt 50 Km. erhielten. Das Gericht hob hervor, daß solche Verurteilungen regelmäßig bestraft werden müßten, weil die kleine Weisung in erster Linie vor Verurteilten in eigenen Reihen zu wirken sei.

**Freipruch des Landtagsabgeordneten Schulze wegen Meineids.** Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht Weimar ist der Metallendreher und städtische Landtagsabgeordnete Hermann Schulze aus Gera, der des Meineids angeklagt war, freigesprochen, und die Kosten des Verfahrens sind der Staatskasse auferlegt. In letzter Stunde meldete sich freiwillig ein Zeuge, der sich als der Besitzer und Eigentümer des fraglichen Dolches bekannte und angab, daß er damals auf dem Deutschen Tage in Jena verhaftet und ihm die Waffe von der Polizei abgenommen worden sei. Dieser Umstand besonders hat den Freipruch des Angeklagten herbeigeführt, obwohl an sich, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegündung ausführte, die Sachlage nach wie vor noch ungeklärt sei, da Zeugnis gegen Zeugnis liegt.

**Schwerer Mord gegen den Mörder seiner Braut.** Das Simsburger Schwurgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 23 Jahre alten Arbeiter Robert Krämer aus Hüh (Westermühl), der im Mai vorigen Jahres seine Braut, das Dienstmädchen Anna Bennet, ermordet hatte, um sich der Alimentationspflicht gegen sie zu entziehen, zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

## Neues aus aller Welt.

**Alte Passagiere in den Robbenbänken erstickt.** Der der Wüste Star Eine geförigte Dampfer „Arctik“, der sich auf dem Wege nach New York befindet, traf mit einer Anzahl Touristen an Bord in Gibraltar ein. Drei blinde Passagiere italienischer Staatsangehörigkeit wurden an Land gelassen, während zwei andere, die sich in den Robbenbänken verdeckt gehalten hatten, nach während der Reise erstickt und auf hoher See befristet worden waren.

**Frecher Juwelensieb in Amsterdam.** In Amsterdam wurde zur Zeit des Gefäßschlusses in einer belebten Straße ein Juwelersladen ausgeraubt, trotzdem der Versteher auf der Straße sehr lebhaft und einige Schritte entfernt ein Schlagsmann polierte war. Der Schlad wird auf 70 000 Reichsmark geschätzt.

**200 000 Lire aus einem Brief verschwinden.** Eine Münchener Bank hatte vor einigen Tagen an die Banca Commerciale Italiana einen Wertbrief mit 200 1000-Lire-Noten abgedandt. Der Brief kam aus richtig an, jedoch enthält er keine einzige der Noten mehr. Der Brief weist keinerlei Spuren eines Diebstahls auf. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

**Der Wein! Der Wein!** Die letzte Weinernte in Bulgarien, die den beispiellos hohen Ertrag von 200 Millionen Litern gebracht hat, besetzte der Bevölkerung nicht nur Segen, sondern auch viele Unannehmlichkeiten. Infolge des starken Sturzes der Weinpreise ist in vielen Gebieten und Dörfern des Landes eine wahre Trunksucht ausgebrochen, und unter der Wirkung des Weingenusses kommt es zu vielen blutigen Schlägereien. Innerhalb einer Woche meldete man 16 bis 17 Tringelagen Getötete und 35 Verwundete. In Thracien mußten einmal sogar die Weinernte geschloffen werden, da sämtliche Beamten „frantzeschischer“ nicht erkranken waren.

**Aufführung eines dreifachen Mordes.** Unter dem dringenden Verbot des Reichsrichters wurde auf Schloß Hanau bei Kassel, dem der Domäneninspektor Heinrich Till, seine Gattin und die Hausgehilfin zum Opfer fallen, wurden der Gutssekretär der Besitzung, Gustav Wapcho, der Beamte Adam und seine zwei Töchter verhaftet.

**Ein neuer Tanz, die Trude, ist — natürlich — in Amerika erfunden worden, und zwar zu Ehren der Kanalschwimmerin Gertrud Ederle. Er soll eine Art ästhetische Paraphrase des Schwimmens sein und die geländeerichte Gracie der Schwimmerin nachahmen, das langsame Schwimmen der Arme und das Verdrängen der Füße. Der Komponist Irving Berlin soll für den neuen Tanz auch einen neuen musikalischen Ausdruck gefunden haben.**

Ob dieser neue Tanz im Badeanzug getanzt werden muß, wird leider nicht gesagt.

**Jerusalem im Schnee.** Infolge eines schweren Schneeeises in der Nacht ist Jerusalem zum ersten Male wieder seit 1921 in tiefen Schnee getaucht.

**Schwerer Auto-Unfall in Mainz.** Während einer Erhellungsfahrt zur Antomobil-Sporthausfahrt in Mainz hat sich ein tödlicher Unfall ereignet. Ein Einzelwagen, der von einem 17-jährigen Studenten namens Gulbraun gefahren wurde, fuhr bei 100-Kilometer-Schnelligkeit in einer Kurve gegen den Wall der Rennbahn, so daß sich der Wagen überschlug, wobei ein Passagier regelrecht geköpft wurde. Der junge Herrenträger sowie zwei andere Passagiere, eine junge Dame und ein Student, wurden schwer verletzt. Der Wagen, der in bestem Zustand gewesen sein soll, wurde vollkommen zerstört. Das Rennen ist wegen des Schneefalles abgesetzt worden.

**Blutrade an einem Arzt.** In Samarant wurde ein bester Kinderarzt in seiner Sprechstunde von zwei Männern erschossen. Als die Mörder verhaftet wurden, gaben sie an, durch das Gesetz der Blutrade zu dem Mord gezwungen worden zu sein, da ihre Kinder während der letzten Choleraepidemie in der Behandlung durch den Arzt gestorben seien. Die Bevölkerung der Stadt drang auf die Mörder ein, die nur mit Mühe vor einem Lynchgericht bewahrt werden konnten.

**Schneefälle über Korrika.** Seit einigen Tagen wird die Insel Korrika von schweren Schneefürmen heimgeführt, denen auch Menschen zum Opfer gefallen sein dürften. In Cicato führte unter der Last der Schneedecke eine Waldhütte ein, in der 17 Hofsallier Zuflucht gesucht hatten. Während sich vier von ihnen betreten konnten, sind die übrigen 13 bisher noch nicht gerettet worden. Auf Korrika ereicht die Schneedecke stellenweise vier Meter Höhe, so daß der Eisenbahnbetrieb auf verschiedenen Strecken eingestellt werden mußte.

**Agnes Sorma.** Nach einer Meldung aus Prescott (Arizona) ist dort die berühmte deutsche Schauspielerin Agnes Sorma im 62. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen.

**Es wird gebeten, nicht die Hand zu reichen.** Aus Keväl wird gemeldet: Die Mahnung „Es wird gebeten, nicht die Hand zu reichen“ kann man in Keväl an den Tischen zahlreicher Bekandeten lesen. Die Mahnung geht auf sanitäre Erwägungen zurück, man will der Verbreitung der Grippe und anderer ansteckender Krankheiten durch Händedruck nach Möglichkeit vorbeugen.

**Ausflug eines schwedischen Militärflugzeuges.** Ueber dem See von St. Moritz führte ein schwedisches Militärflugzeug ab. Beide Insassen, zwei Oberleutnants, waren sofort tot.

**Grobes Baumgild in Holland.** Aus Amsterdam wird gemeldet: Bei Bauarbeiten für eine neue Kirche auf dem Nolenberg bei Haarlem führte ein 13 Meter hohes Gerüst plötzlich ein und begrub sieben Arbeiter unter sich. Zwei von ihnen wurden getötet, die anderen fünf wurden schwer verletzt.

**Chetradie mit Dolch und Spazierstock.** Vor den italienischen Gerichten spielen sich zurzeit viele der Theaterwelt interessierende dramatische Prozesse ab. In Neapel hatte der erste Geiger des Orchesters, Alfredo Malatesta, aus Eifersucht seine Schülerin und Geliebte durch zwei Revolvergeschosse getötet. Der Geiger wurde von milden Richtern freigesprochen. Komplizierter liegen die Dinge bei einer Liebesaffäre, die loeben in Wilo zur Verhandlung kommt. Ein beim Kurtheater in Montecatini engagierter Sänger namens Bertelli hatte seine Frau im Verdacht, daß sie mit einem Musiker des Orchesters, Cechi, ein Liebesverhältnis habe, so daß zwischen ihm und ihrem Geliebten tage- und nächtelang im nahen Florenz aufhielt. Er überzählte dann auch seine Frau in ihrem Ankleidekabinett, wie sie gerade an Cechi einen Brief schrieb, und zwang sie, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß sie tatsächlich die Geliebte Cechis sei. Darauf hat er nach Theaterchluss Cechi zu sich ins Hotel, schloß die Tür ab und ließ ihm ein Dolchmesser in den Leib. Der Geiger des Orchesters Cechi war sofort tot. Als Frau Bertelli dies sah, ergiff sie einen in der Ecke stehenden Spazierstock und hieb so heftig auf den Kopf ihres Gatten ein, daß Bertelli seinen Verstand und Tod schwebte.

**Studenten als Reineinmädchen.** Aus Oslo wird gemeldet: Um der Not unter den Studierenden abzu-

helfen, haben die Studenten beschlossen, selbst die Reinigungsarbeiten in der Universitäts- zu übernehmen, sobald den Reineinmädchen arbeitsweit Arbeit vorrätig werden kann.

**Schwerer Raubmord in Auland.** Auf einer Vorortstation von Sigtuna ermordeten Banditen den Stationschef und zwei Jagdgäste und bemächtigten sich der Bahnkasse mit 18 000 Rubel. Die Verbreiter entkamen.

Ein Orkan hat in Luceenland in der Gegend von Cairns fürchterliches angerichtet. Zahlreiche Familien sind umgekommen. Bei Luceen sind allein 35 Personen in den Fluten ertrunken. Ganze Häuserreihen sind von dem Wirbelsturm fortgewehten worden, und zwei Kühe, die früher in zwei Meilen Entfernung voneinander liefen, sind in einem einzigen Riß verformten. Außerdem werden sehr viele Personen, namentlich Fischer, vermisst.

## Gebirge und Tiefland für Tuberkulose?

Eine Vergleichenfrage in Berlin.

Auf einem Ausspracheboden des Hauptgesundheitsamtes der Stadt Berlin am 10. d. M. stand die Frage zur Debatte, welche der beiden Arten der Tuberkulosetherapie, die Behandlung im Hochgebirge oder in Seestädten des Flachlandes, die nach jeder Richtung hin zweckmäßigere und bessere sei. Es kamen die Vertreter beider Ansichten zum Worte, und wenn man will, hat sich eine dritte Anschauung, die etwa die Mitte zwischen beiden halten, herausgebildet.

Der Direktor des Berliner Tuberkulose-Krankenhauses Dr. Ulrich in Berg-Sommersfeld wandte sich gegen die Ueberhöhung des Hochgebirgsklimas, wie sie bislang vorherrschte. Es sei nicht, so meinte er, daß unbedingt Schweizer Höhenkurorte, also vorzugsweise Davos, angestrebt werden müssen, um Heilung von der Tuberkulose zu erzielen. Die wesentlichen Faktoren der Allgemeinbehandlung sind die Frischluftbehandlung und die richtige Ernährungstherapie. Dafür bieten aber die deutschen Tuberkuloseheilstätten durchaus volle Gewähr. Auch das Klima des Tieflandes sei nicht, so daß es der Tuberkulosebehandlung abträglich sei. Die Erträge, das ist das Gesamturteil von Dr. Ulrich, der deutschen Heilstätten, die vorzugsweise im Tiefland liegen, stehen bei gleichen Voraussetzungen denen des Hochgebirges durchaus nicht nach. In Summa war es also eine Verneinung der Notwendigkeit von Hochgebirgsorten.

Zu ungehörig dem entgegengekehrten Urteil, wenigstens was den Einzelfall anlangt, kommt Dr. Peters, der in Davos eine Heilstätte leitet. Dauschland, das den schwedischen Hochgebirgsorten nichts Geringeres an die Seite zu stellen. Nach seiner Meinung sollte jeder Tuberkulosekranke das Hochgebirge aufsuchen. Voraussetzung sei natürlich, daß das Leben nicht schon zu weit fortgeschritten sei. Eine glatte Beantwortung der Frage, welche Fälle unter allen Umständen ins Hochgebirge müßten, sei nach Dr. Peters nicht möglich. Auf alle Fälle, ohne damit ein Werturteil über Hochgebirge- oder Tieflandskuren abgeben zu wollen, ist Dr. Peters der Meinung, daß bei gewissen Stadien der Tuberkulose eine Hochgebirgskur unerlässlich sei.

Die vermittelnde Richtung vertrat Professor Brauer-Samburg, der als einer der ersten Tuberkulose-Spezialisten gilt. Er wendet sich speziell dagegen, daß durch generelle Vorschriften leitens der Versicherungen über die Wahl des Kurortes der ärztlichen Verantwortung Beschränkungen auferlegt werden. Den größten Wert sieht Brauer allein schon im Klimawechsel, wenngleich er sich nicht verheißt, daß die wissenschaftliche Untersuchung der Klimabedingungen noch nicht so weit gediehen ist, daß man Genaueres darüber ausmachen könnte. Er tritt als Arzt durchaus für Großzügigkeit ein, womit er sagen will, daß überall dort, wo es absolut unerlässlich ist, Hochgebirgskuren angewandt werden sollen und, so muß man ja von denen sagen, die von einer Verneinung verstanden werden, dies auch können.

Als Fazit dieser Aussprache der Tuberkulosefachleute kann man wohl die Meinung ziehen, daß das eine Gut, aber auch das andere durchaus nicht schlecht ist. Sedenfalls sind auch die wissenschaftlichen Autoritäten zu einer einflussreichen gemeinsamen Grundauffassung über diese Frage nicht gekommen.

## Himmans Magd.

Roman von G. Martitt.

10) — Nachdruck verboten —  
Ehe sie sich dessen verah, hatte er mit kühner Hand Schlüssel und Zuch ergriff und ließ sie aus dem Gefängnis, aber in demselben Moment auch er in einer Art verlegenen Schreiens von ihr weg — er hatte in ein Unflut von überforderten Schönheit gesehen.

Sie lag mit einem Laut der Entrüstung die Verhüllung wieder über die Stirn und schloß an ihm vorüber. In einiger Entfernung blieb sie inne, ohne einmal stehen und sagte mit bebender Stimme über die Schulter nach ihm zurück: „Sie verputzen die Dame auf dem Vorwerk um ihrer geistigen Verschämung willen, und mir haben Sie eben durch Ihre Verneinung gezeigt, wie tief die Frau in Ihren Augen erniedrigt wird durch die Arbeit, der ich mich unterziehe — ist das Männerrecht?“

Damit wandte sie ihm wieder den Rücken und eilte so rasch weiter, daß sie keinen wenigen Augenblicke seinen Augen einschleudern war.

Er blieb sich zornig auf die Unterlippe und schlenderte die Zigarre weithin auf den Wiesenerasen. . . Er begriff jetzt sich und sein Tun selbst nicht mehr, und seine Stiefmutter, die so oft schalt und böse wurde, wenn er sich über alle jungen Damen ihrer Kreise lustig machte und es mit beschämten Spott betonte, daß es ihn stets über Lieberwindung koste, die „geputzten Mamsellen“ auch nur beim Tanzen zu berühren, sie würde wohl große Augen gemacht haben angesichts der beschämenden Situation, in die er sich selbst gebracht hatte. . . Aber es war noch vorhin wie ein Rauch über ihn gekommen, und das Verdrängende hatte in der Stimmung gelegen, die aus dem mystischen Dunkel der Umhüllung heraus geklungen hatte, wie ein interessantes Rätsel.

Obwohl rasch, wie er heruntergekommen war, sprang er das Balkontreppchen wieder hinauf, warf die Glasur heftig hinter sich und trat großlos an eines der Fenster. . .  
So sehr er sich auch bemühte, die Sache von der inneren Seite zu nehmen und schließlich darüber zu lachen,

er wurde doch nicht Herr über das miderwürdige Gefühl, eine Lektor erhalten zu haben, die ihm zeitweilens ärgern mußte.

Herr Peter Griebel unterbrach dieses unerwünschte Nachsinnen. Er kam vom Tische heim und erzählte dem Gutsbesitzer unter vernünftigen Umständen, daß die Werkstätte der Eisenbahninspektoren während im Wiesengrund eingrammt würden — der Akerboden bleibe unberührt seitwärts liegen. Dagegen habe der Amtmann Franz einen „Mordpaktal“ erhoben. — Peter Griebel hatte in ziemlicher Entfernung seinen Protest voll Giff und Galle, sein Völlern und Räsonnieren mit angebracht. Der Schienenweg sollte aber auch direkt durch den Vorderhof und so nahe an der südlichen Ecke des Wohnhauses hindurch, daß der eine, mannde Weg in wenigen Jahren notwendig als Schutthausen in sich zusammenstürzen müßte.

Bei dieser Meldung erinnerte sich Herr Markus des Briefes, den er in die Tasche gesteckt und über dem Kenschonke mit dem Mädchen vergessen hatte. Er erbrach ihn und überlegte bald belustigt, halb geizert den Inhalt — die Leute auf dem Vorwerk waren doch immer und besonders, vom Herrn bis auf die Magd herab, überausbescheidend vom Hochmütel der besten — eine merkwürdige Gesellschaft, ein lächerliches Gemisch von Schindeln, Annahung und Weiderei.

Der Amtmann ignorierte vollständig die Tatsache, daß ihm durch den Rechtsanwaltschaft des Erben der Pachthof seit Jahrzehnten geschuldet worden war. Er protestierte in kategorischer Weise gegen das lare Verhalten des Gutsbesizers bei Eisenbahntage gegenüber, durch welches er, sein Pächter, in seiner Existenz gefährdet wurde. Nie und nimmer werde er darauf eingehen, den Dekonomiehof hinter das Haus zu verlegen, so wenig wie er sich gefallen lasse, daß ihm seine Wohnung eines schönen Tages über dem Kopfe zusammengerumpelt werde. — Schließlich berührte er sehr von oben herab mit wenigen flüchtigen Worten den Umstand, daß er mit „dem biff“ in Pachtgele — allerdings noch reifere, aber er erwartete nämlich eine bedeutende Entlohnung, die sein Sohn, ein grundbesitzer Mann in Kalfornien, unbegriffenweise verjüngere — sofort nach Eintreffen des Geldes werde „die Bausteine“ berichtet werden.

„Ja, ja, so mach's der Amtmann!“ lachte Peter Griebel gutmütig, nachdem ihm Herr Markus den Briefinhalt mitgeteilt hatte. „Er ist eben ein nährlicher Kauz.“

„Ein nährlicher Kauz? Was du doch immer für gemüthliche Ausdrücke hast, Peter — ein Ergaßner ist er!“ unterbrach ihn seine Frau. Sie hatte Peterliche vom Beet geschritten, war auf die oberste Stufe des Pavillonstrepchens von der Gartenreihe her getreten und streckte die Faust mit dem linken Peterlinenbild durch die offene Tür. „Lassen Sie sich um Gotteswillen mit dem nicht ein, Herr Markus — Sie werden übers Die schauen, daß Ihnen Strauß und Schen verzeht! Der denkt auch nie der Vogel Strauß, wenn er die Augen zumacht, da siehts kein Mensch, in was für ein Hungerloch er sich durch seine eigene Schuld gefügt hat. . . Mit dem Sohn in Kalfornien will er Ihnen auch nur Sand in die Augen streuen, wie all den bunten Leuten, die ihm gebort haben. . . Mag schon ein schönes Fräulein sein, der Herr Sohn von so nem alten Schwindler!“

„Mag's doch nicht gar so schlimm, Tetzchen! Wist doch sonst nicht so!“ sagte ihr Mann. „Von der Frau Oberforstmeisterin weiß ich, daß der junge Franz ein guter Mensch gewesen ist — nur der Jern und Summe über die miserable Wirtschaft auf der Domäne hat ihn in die neue Welt getrieben. Er soll auch einmal ein großes Glück gehabt haben, geschäftlich. Freilich, nachher ist er verfallen, und seine alte Mutter soll sich deshalb fast zu Tode gramen.“

„Na, da hören Sie's ja, Herr Markus!“ bemerkte Frau Griebel, anzüglich mit dem Daumen nach dem Sprechenden zurückweisend. „Und da verlangt der Mann auch noch, man soll sich einen unnißen Durchein, der nicht einmal Papier und Tinte für seine Mutter hat, womöglich für eine Heilsperson ansehen! — Da kannst du warten, Peter!“ — Damit kletterte sie brummend und schwerfällig die Treppe hinauf, um ihre Peterlinen in die Küche zu tragen.

Herr Markus durchmachte unangenehm das Pavillonstüchchen, nachdem auch Peter Griebel in die nahe Laube gegangen war, wo ihm ein Tischgedecktes Futterbrot und Jernelmarkt ein Glaschen gelblichen Nordhäuser zum Trinksittich auf den Steinisch gestellt hatte.

(Fortf. folgt.)

# Männer-Turn-Verein, Kemberg

Sonnabend, den 19. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“

## ★ Kostüm-Fest ★

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand

# Fahrräder

Größtes Spezialhaus am Platze

Göricke — Bismarck — Meteor

Aquila — Alcyon — Thomann

## Siebt-Radio-Apparate

Sämtliche Ersatz- und Zubehöriteile

Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt, daher fachmännisch und preiswert.

Teilzahlung gestattet

## Fahrrad-Hoffmann



## Fettel- und Kälbersterbe

herst auf durch M. Brodmanns Vieh-Vererban-Emulsion „Osteosan“.

Eiweiß, nahrhaft, und stark vitaminhaltig. Reine genu. Viehmilch — dabei bill. Preis. Kostenf. Göt nur in Oeg.-Städten. Zu haben in Drogerien, Apotheken u. sonst. einschlig. Geschäften.

Wo nicht, durch M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Cutr.

Bestimmt zu haben:

In Kemberg in der Apotheke Karl Eibe; bei J. G. Glauß, Kolonialwaren; H. C. Streusch Koch, Joh. A. Dahn, Kolonialwaren.

# Gesangbücher

empfehl in reicher Auswahl

Richard Arnold, Buchhandlung

## 2 Läufer Schweine

sehen zum Verkauf Köpferstraße 18

Die große Auswahl in

# Tapeten

nur bei

## Heinrich Bick

Kemberg, Markt 6

Meisterwerke

des deutschen

Uhrenbaues sind die

Original

Haus-

## Standuhren

Erstklassig im Werk

und Gehäuse mit vor-

züglichem Gongschlag.

Teilzahlung gestattet.

Paul Elstermann, Uhrmacher

Kemberg

Leipzigstr. 61 - Telefon 281



## Empfehle prima Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

frische Bratwurst

Bockwurst und Würstchen

Emil Bachmann

## Zahn-Atelier

# Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlindeendes

Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber

und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher

Zähne in Kunstgold, Gold u.

unwerten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten

und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-

stens ausgeführt.

## Dauerhafte Isolierung

gegen feuchte Wände und Keller

empfehl

Ernst Quilitzsch, f. n. t. l., Wittenberg

Berlinerstraße 10 — Fernsprecher 104

## Empfehle Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer

frische Sülze

Div. Aufschnitt

Kaiserjagdwurst, Mortadella

Wiener Würstchen

## Würstchen in Dosen

Bockwurst und Breslauer

in bekannter Güte

Richard Krausemann

Prima frisches

## Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer

diversen Aufschnitt

sorte

## alle anderen Sorten Wurst

empfehl

Ewald Ballmann

Montag zum Peterstag

## frische Saftbrotchen

Bachobst

verkauft Bäckerei Matthes

## 2 Läufer Schweine

hat zu verkaufen. Wo sagt die G.

Wirtstelle dieses Blattes

## große Wagg

steht sofort ein. Zu erfragen in der

Geschäftsstelle d. Bl.

## Gabe auf Markt Wöpt

Der Jagdpächter

## Hotel Blauer Hocht

Sonntag, den 20. Februar

## Fasnachten

Es ladet freundlichst ein

Paul Günther

## Kolonie Gniest

Sonntag, den 20. Februar, von

nachmittags 2 1/2 Uhr an

## Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein

D. Klunker

## Merkwitz

Sonntag, den 20. Februar

## Fasnachten und Tanz

Montag, den 21. Februar

## Bereinskränzchen

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand und der Wirt

## Lubast

Sonntag, den 20. Februar, nach-

mittags 2 Uhr

## Preis-Stat

wogu freundlichst einladet

W. Schünheit

# Schü-Li

Sonntag abend punkt 8 Uhr

Das gewaltige Doppelprogramm mit

## Luciano Albertini

dem tollkühnsten und gewandtesten Filmakrobaten und beliebtesten Sensationsdarsteller der Welt in seinem neuesten Sensations-Abenteurer-Schauspiel

## Eine Minute vor Zwölf

7 gewaltige aufsehenerregende Akte

Der Besitzer des Loses Nr 333 der Dombau-Lotterie wird hierdurch zum letzten Male aufgefordert, sich umgehend zu melden. Sollte dies nicht pünktlich am Sonntag 8 Uhr geschehen sein, so fällt der auf das Los gezogene Gewinn dem Sensationsdarsteller

Luciano Albertini zu

Zweiter Schläger:

## Der weiße Reiter vom Colorado

Ein Abenteuer aus dem wilden Westen.

5 spannende gewaltige Akte.

Packende Reiter Szenen, wilde Jagd auf den Goldtransport

Nachmittags ab 4 Uhr

## Kaffee-Konzert (Herr Zeumer-Wittenberg)

## Pappel-Verkauf

In der Gemeinde Meswitz sollen

Montag, den 21. Februar, nachmittags 2 Uhr

6 Stück Pappeln mit ca. 8 im Fehalt meistbietend verkauft werden.

Berufung der Käufer im Gasthof. Beginn um 10 Uhr im Termin

Der Gemeindevorsteher

## Achtung

Ab Sonnabend, den 19. Februar, findet im Café Irmer

## Kad-Preischießen

stat. Teile und Bedingungen im Lokal

Um zahlreichem Besuch bittet G. Jemer

## Militär- und Krieger-Verein Rotta

Am Sonntag, den 20. Februar, von abends 7 Uhr

ab, findet im Ruppischen Saale unser diesjähriges

## Winter-Bergnügen

statt. Dasselbe wird bestehen aus: Tanzkränzchen, großer

Verlosung und Auktion von Geschenken.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand

## Zur Konfirmation

empfehle

Kleiderstoffe in modernen Farben

Kleidersammet

Paul Mengewein

## Das zeitraubende Anstellen am Postschalter



## Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.